

7 Jahre, 7 Punkte

Abschied von Dorin Dömland nach 7 Jahren in der Schülerarbeit

Unglaublich: Seit 7 Jahren bin ich jetzt in der Schülerarbeit für die „Tage der Orientierung“ zuständig. 7 Jahre, eine heilige Zahl, eine biblische! Die trinitarische 3 trifft die irdische 4. Ob ich jetzt Lea und Rahel heiraten darf? Oder ein Erlassjahr ausrufen sollte oder selbst eines einfordern? Vom Oberkirchenrat kam ein sehr netter Brief mit dem ausdrücklichen Dank, dass ich diesen Dienstauftrag von 25% im Sinne der Stellvertreterverordnung so lange ausgeübt habe. Ehrlich gesagt, der Dank ist ganz auf meiner Seite! Das möchte ich bezogen auf 7 Punkte erklären:

1. Eine gelungene Symbiose: Schülerarbeit und Gemeindepfarramt

Meiner Meinung nach sollte jede/r Pfarrer/in die Gelegenheit haben, eine Zeitlang mit 25% im Jugendwerk zu arbeiten. Es war ein Glück für mich zu erleben, wie sich meine beiden Tätigkeitsbereiche Gemeindepfarramt und Schülerarbeit gegenseitig befruchtet haben. Um diese Aussage zu belegen, reicht der Platz hier nicht aus... Aus der Gemeinde konnte ich z.B. die seelsorgerliche Erfahrung in allen Altersgruppen und die Unterrichtserfahrung der Pfarrerin, die viermal pro Woche vor einer Klasse steht, in die Schülerarbeit einbringen; aus dem Jugendwerk konnte ich z.B. zahlreiche innovative Methoden und Ideen in die Gemeindegemeinschaft übertragen und wusste immer, welche landeskirchenweiten Angebote an welche Gemeindegruppen weitergeleitet werden können. Ich hatte durchweg den Eindruck: Meine Jugendwerksstelle ist meine eingebaute kleine fortwährende Fortbildung, die mir wöchentlich

neue Impulse gibt. Und nicht zuletzt ist es einfach nett, wenn man einmal pro Woche raus kommt aus dem kleinen Dorf, weg von der nie geklärten Melange von beruflich und privat, hin zu einem eigenen separaten Büroschreibtisch! Diesen kann man dann, oh Wunder, nach getaner Arbeit wieder verlassen, alle Sachen drauf liegen lassen und getrost ohne Arbeit nach Hause fahren. Dieses herrliche Gefühl kennt kein reiner Gemeindepfarrer...

2. Ein großes Glück:

Unser Team in der Schülerarbeit

Das führt gleich zum nächsten Punkt: Im Gemeindepfarramt ist man meist die einzige Hauptamtliche unter lauter Ehrenamtlichen – und in der Schülerarbeit hatte ich auf einmal ein Team, hurra! Wahrscheinlich hatten wir in diesen Jahren einfach großes Glück miteinander, denn die Arbeit im Team birgt ja durchaus ihre Herausforderungen. Wir können miteinander, wir gehen offen miteinander um, wir lassen uns gegenseitig teilhaben an dem, was uns bewegt. Aber Halt! Diese Teamatmosphäre kommt doch nicht allein als geschenktes Glück. Sie hat zu tun mit der Leitung. Ich bin überzeugt, es wirkt sich in jede Untergliederung eines Systems aus, wie es geleitet wird. Und an dieser Stelle hatten wir tatsächlich großes Glück: Der Fachausschuss der Schülerarbeit und die Landesleitung bringen uns große Wertschätzung entgegen – und Wolfgang als Teamleiter hat die seltene Gabe, empathisch leiten zu können. Es klingt pathetisch, aber es war ein Genuss, mit ihm zusammenzuarbeiten. Er ist supergut in dem, was er selbst

tut – gibt aber nie auch nur im Geringsten damit an; er hat den Blick fürs große Ganze bis hin zum Gottesreich und verliert trotzdem nicht die Kleinigkeiten aus dem Auge, z.B. die Schubladen im Materialraum – und nicht die Menschen um ihn herum. Er ist ein großer Seelsorger und bringt Menschen zusammen, z.B. auf unseren Teamklausurtagen. Ich möchte einfach nur sagen: **Danke, Wolfgang!** Mehr dazu weiter unten... Genauso gebührt aber auch Brigitte mein großer Dank. Brigitte behält ebenfalls den Überblick, wenn 1000 TdO-Dinge gleichzeitig laufen und ist das starke Rückgrat unserer TdO-Arbeit. Ohne ihre Geduld und Expertise wäre es auch nicht möglich gewesen, dass ich in manchen Zeiten aufgrund der Gemeindegemeinschaft selten im Jugendwerk vorbeikam. Brigitte hielt immer alles höchst kompetent und völlig ohne Aufhebens am Laufen wie am Schnürchen. **Danke, Brigitte!**

3. Es geht immer um die Menschen:

Unsere Teamerinnen und Teamer

„Alles wirkliche Leben ist Begegnung“ (Martin Buber). Dieser Satz kam mir nach den meisten Teamer-Treffen und unseren Teamer-Fortbildungen „Tagung leiten lernen“ in den Sinn. Immer kam ich nach diesen Tagen nach Hause und erzählte jedem, der es wissen wollte: „Um die Zukunft unserer Kirche brauchen wir uns keine Sorgen zu machen!“ Ich hatte wieder so tolle junge Studierende kennen gelernt, die einmal Jugendreferenten, Pfarrfrauen, Sozialarbeiter, Lehrer, Ärztinnen oder sonst etwas sein würden und ihr Engagement für ihren Glauben bestimmt nicht da-

bei verlieren. Eine kleine Einschränkung gibt es: Ich denke, zu uns kommen nur die besten! Denn wer sich mitten im Studium noch die Zeit nimmt und sich die große Mühe macht, eine Horde Schüler zweieinhalb Tage lang fast rund um die Uhr zu begleiten und ihnen im besten Fall Lebensorientierung zu verschaffen, der muss es schon drauf haben. Das pralle Leben war die Begegnung mit euch, den Teamern, die so vieles mitbringen: Herzlichkeit, Humor, Intelligenz, Zugewandtheit, Glaube mit allen Fragen und Zweifeln, Flexibilität, Kreativität, Engagement – Ihr seid einfach tolle Persönlichkeiten!

mal auch erzählte Biografien, die man nicht so schnell vergisst. Erstaunlich, wie schnell einem die kleinen Grundschüler ans Herz wachsen und wie groß ihre Anhänglichkeit schon nach wenigen Stunden ist – schwupps, wird man fest umarmt. Mit einem muslimischen älteren Schüler sprach ich auf der Nachtwanderung, die Sterne über uns, über das Gebet, nach unserer kleinen Andacht in der Waldkapelle – er erzählte, er könne nach dem Tod seines Vaters, nach dem alles Familiäre auf einmal an ihm hing, nicht mehr beten. Eine Gymnasiastin erzählte, wie sehr sie der Umzug und Neuanfang

tergebäude, zeigen Wirkung. Wenn es gut läuft, kommt das Essentielle, was das Leben ausmacht, bei unseren Tagen der Orientierung zutage – und kann besprochen, bearbeitet, zukunfts tragend gemacht werden. Klar, Schüler können auch sehr anstrengend sein und ziemlich nerven, vor allem wenn dazu der Schlafmangel einer Tagung kommt. Und trotzdem kommen dabei Feedback-Sätze zurück, über die man sich einfach nur freut:

- „Ich nehme ganz viel mit für mein zukünftiges Leben.“ –
- „Das war für mich ein weiterer Schritt zur Selbstfindung.“ –
- „Was ich mitnehme: Das Leben wert zu schätzen.“



Viele neue Teamer: „Tagung leiten lernen“ im November 2017

4. Biografien, die im Gedächtnis bleiben:
Unsere Schülerinnen und Schüler
Tage der Orientierung sind eine punktuelle Form der Biografiebegleitung – sehr punktuell, bei Grundschulklassen nur ein Tag, ab Klasse 8 zweieinhalb Tage. So kurz, und oft so intensiv: Von jeder Tagung bleiben einem Schülersgesichter und -persönlichkeiten, manch-

in der neuen Klasse belastet – das hatte man ihr gar nicht angemerkt, sie schien ganz mittendrin zu sein. Zu den bewegendsten Begegnungen gehörte das geflüsterte Gespräch in der Abteikirche Neresheim mit einem Berufsschüler, der gerade von einem Bundeswehreininsatz in Afghanistan zurückgekehrt war. Die Orte unserer Tagungen, meist alte, durchbetete Klos-

5. Was trägt? Warum wohin? - Unsere Themen

Die Auktion der Werte ist eine beliebte Methode unserer Tagungen: Wieviel deines Geldes würdest du für welche Werte ausgeben? Diese kann man dann in Kartenform mit Spielgeld erwerben: Liebe, Gesundheit, Karriere, Familie, Reichtum, Freundschaft, gelebte Nächstenliebe, Sportlichkeit... Was ist mir dabei am wichtigsten? Es war ein Privileg, sich selbst regelmäßig diesen Fragen zu stellen, weil die berufliche Tätigkeit es mit sich bringt. Im Laufe der sieben Jahre haben sich meine Antworten darauf gewandelt. Familie und Freundschaft ist mehr und mehr nach oben gerückt, zusammen mit der Erkenntnis: Beides auf eine gute Weise leben zu können ist nicht selbstverständlich. Man braucht Zeit und Liebe. Etwas mehr Zeit dafür kann ich mir nehmen, wenn ich nun die „Tage der Orientierung“ abgebe. Außerdem ist nach sieben Jahren auch eine berufliche Neuorientierung dran:

Ich werde im mit meinem Mann geteilten Gemeindepfarramt die Geschäftsführung übernehmen – siehe Punkt 2: **empathisch leiten!?** – , mein Mann übernimmt einen Teil-Dienstauftrag an der Berufsschule, und ich würde mich gerne in meinem Schwerpunkt, der Seelsorge, weiterbilden. Die Frage nach den Lebenswerten wird mir bleiben!



Dorin und Thilo Dömland im senfkorn

6. Gehalten werden in der Krise: Eine besondere Erfahrung

Wenn es nach mir gegangen wäre, hätte ich die Schülerarbeit schon früher verlassen – aber ich wurde gehalten, im doppelten Sinn, und im Rückblick bin ich sehr froh darüber. Denn manchmal reicht die eigene Einschätzung der Lage nicht aus, und es tut gut, wenn jemand mitdenkt und hilft, eine andere, passendere Lösung zu finden – in diesem Fall Wolfgang. Ende 2015 erhielten wir die Diagnose, dass eines unserer Kinder das Asperger Syndrom hat, eine Form des Autismus. Das war hart, es erklärte uns aber auch so manche familiäre Schwierigkeit, und es war klar, dass wir etwas ändern müssen. Der Reflex der berufstätigen Mutter ist:

Ich muss aufhören zu arbeiten und ganz für das Kind da sein. Darin steckt sicher ein wichtiger Impuls, dennoch darf die Frage nicht vergessen werden: Was ist für mich als Mutter wichtig, und nicht nur für das Kind? Als ich Wolfgang anrief und ihm erzählte, dass ich aufhören müsse, kam er sofort vorbei. Und gemeinsam fanden wir zu einer Lösung, auf die ich nicht allein gekommen wäre: Ich konnte meinen Dienstauftrag in der Schülerarbeit für ein paar Monate ruhen lassen und die eigene Tagungsarbeit verringern, damit ich nachts zu Hause war; ich war für wichtige Fragen zu sprechen, konnte mich aber zuerst einmal in aller Ruhe um unser Kind und die gesamte familiäre Situation kümmern.

Mein Mann übernahm größtenteils die Gemeindegarbeit. Unser Team in der Schülerarbeit, bei Wolfgang und Brigitte angefangen, trug diese Entscheidung tatkräftig mit. Heute kann ich dankbar zurückblicken: Es war ein Wunder, wie schnell wir so viel Unterstützung und Beratung einholen konnten, wie gut sich alles fügte, wie viel Segen Gott gab. Die Sätze eines Tübinger Oberarztes, die er allen betroffenen Eltern mitgibt, bewegten mich sehr: „Ich beglückwünsche Sie zu diesem Kind. Sie haben ein ganz besonderes Kind. Es ist eine Herausforderung, aber Sie werden Besonderes mit ihm entdecken.“

7. Eine never ending story: Wie bringe ich Familie und Beruf unter einen Hut?

Meinen letzten Punkt habe ich im vorletzten schon angesprochen: Die Frage nach der Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird mir

bleiben, wie so vielen anderen auch. Ich könnte inzwischen ein Buch darüber schreiben, über Erfahrungen, Konzepte, Zeitpläne, Krisen... Jede und jeder muss diese Frage sicher für sich selbst beantworten. Ich bin zu folgender Ansicht gekommen: Eine glückliche Mutter, die in ihrem Tun, auch dem beruflichen, Sinn findet, ist die beste Ausgangslage für eine glückende Entwicklung der Kinder. Die Umsetzung will gut organisiert sein. Ohne die Unterstützung meiner Eltern würden wir das alles nicht auf die Reihe kriegen. Ich möchte meinen Beruf neben der Familie nicht missen – er ist mir auch Berufung. In diesem Sinne nehme ich Abschied von der Schülerarbeit, bin mir aber gewiss: Wir bleiben miteinander verbunden, organisatorisch unter dem Dach der Landeskirche, und innerlich in Freundschaft und im Glauben als Schwestern und Brüder. Gottes Segen sei mit euch!



Herr wir leben hier - segne uns.

Du schickst uns in die Welt - behüte uns.

Du gibst uns Aufgaben - lass dein Angesicht über uns leuchten.

Wir versagen oft - sei uns gnädig.

Wir fühlen uns oft allein -

erhebe dein Angesicht auf uns.

Gib uns und der Welt Frieden. Amen.

(Segensformulierung von Jürgen Kehrberger)



Dorin

Dömland,

die schweren Herzens Abschied nimmt, sich aber auch auf Neues freut

Ein wahres Märchen von der wunderbaren Frau und vielen kleinen Steinen

Dank an Dorin aus dem Fachausschuss

Es war einmal, in einem nicht ganz unbekanntem Land, da lebte in einem prächtigen Schloss aus Glas ein junger Prinz. Im ganzen Land hatte er über viele Jahre bunte Steine gesammelt, die er nach und nach zu einem großen Mosaik zusammensetzte. Er hatte eine Vision für ein großes „Master Image“, aber er hatte von Anfang an das Gefühl, dass er eine Helferlein für seine Arbeit gebrauchen könnte.

Auf seiner Suche nach immer neuen, wertvollen Steinen erzählte ihm ein Ritter von einer wunderbaren Frau, die sich ebenfalls auf das Steinesammeln spezialisiert hatte. So kam es, dass diese wunderbare Frau sich wenig später ebenfalls im Schloss aus Glas einfand und die beiden fortan zu zweit darangingen, im ganzen Land besondere Steine zu sammeln. Wohin sie auch kamen fanden sie Steine: Aus Glas und Keramik, manchmal ganz bunt gemustert, manchmal einfarbig, manchmal große Stücke, manchmal winzig kleine Steinchen, ihre Sammlung wuchs mit jedem Tag.

Und doch hatten die beiden das Gefühl, das „Master Image“ nur mit noch mehr Helferlein gestalten zu können. Sie gingen deshalb auf die Suche nach wagemutigen Menschen, die sich auf das Abenteuer des Steinesammelns einließen. Mit den Jahren trafen sie einige – vor allem junge Studenten – die sich ihnen gerne anschlossen. Diese jungen Helferlein hatten herausgefunden, dass vor allem Schulklassen eine wahre Fundgrube an wertvollen und einzigartigen Steinen boten. Die wunderbare Frau hatte außerdem bemerkt, dass besonders bei Kindern in der

Grundschule jene funkelnden Rohdiamanten zu finden waren, die ihr Herz immer schneller schlagen ließen.

Jede und jeder dieser jungen Helferlein komponierte im Laufe der Zeit aus seinen gesammelten Steinen ein eigenes Kunstwerk, das später ein Teil des großen „Master Images“ werden sollte.

Eines Tages grübelten die wunderbare Frau und eine der Helferlein über eine Frage, die immer wichtiger zu werden schien. Beide wussten, dass ihrer aller Zeit im Schloss aus Glas begrenzt sein würde. Wie sollten also die jetzigen Helferlein ihr Wissen über die funkelnden Steine an zukünftige Generationen weitergeben? Mittlerweile waren ganz schön viele Teile des „Master Images“ zusammengekommen – aber es würde noch viele Jahre dauern, bis es endlich fertig gestellt werden könnte. Deshalb beschlossen die wunderbare Frau und eines ihrer Helferlein, gemeinsam mit allen Helferlein, ein Buch zu verfassen. In ihm hielten sie all ihr Wissen fest, das sie über ihre gemeinsamen Jahre gesammelt hatten. „Warum wohin?“ sollte es heißen.

Als der Tag des Abschieds gekommen war, umarmte die wunderbare Frau jedes einzelne Helferlein. Besonders lange bedankte sie sich beim Prinzen, mit dem sie vor vielen Jahren angefangen hatte, im Schloss aus Glas am „Master Image“ zu arbeiten. Das große Gesamtkunstwerk war noch immer nicht fertig. Aber an einigen Stellen blitzten und blinkten bereits Teilstücke auf, die eine Ahnung davon

gaben, wie das große Ganze eines Tages im Licht der Ewigkeit aussehen würde.

Liebe Dorin,

vielleicht kam dir die eine oder andere Szene in dieser Geschichte bekannt vor?! Mit diesem wahren Märchen wollen wir uns bei Dir bedanken. Danke für deine wunderbare Art, deine Ideen und deinen Mut. Danke für deine Visionen, deine ansteckende Begeisterung und deine Ausdauer. Es war eine unvergesslich, prägende, märchenhafte Zeit, die wir in unseren Herzen bewahren werden.

Im Namen aller Teamer und des Fachausschusses

Deine Elisabeth



**Elisabeth
Lebherz**

ist unendlich dankbar für viele funkelnde Edelsteine in ihrem Leben